

# Schuhmacher-Fachblatt

## Organ der deutschen Schuhmacher

Erlösche die Wahrheit,  
Dann kommst du zur Klarheit.

Erhebt jeden Sonntag. — Abonnementpreis: pro Quartal durch die Expedition vor Anzahlung bezogen 1,10 M., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Görlitz. Kreisverbindungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Exemplare à 1 M. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare à 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplaren à 1 M. 80 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. Das "Schuhmacher-Fachblatt" steht in der Postzeitungs-Preisliste unter Nr. 6840. — Ausferne werden mit 25 Pf. die dreigeklappte Beilage über deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei mindestens 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 35 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 46

Gotha, 16. November

1902

### Die Herren im Hause.

Es ist wahrhaftig unerhört, zu was sich die Arbeiter und Arbeiterinnen von heute schon versteigen. Einmal um das andernmal kommen sie mit irgend einer Forderung daher und man ist niemals sicher, daß sie einem wegen einer Kleinigkeit absehn die Arbeit liegen lassen, wenn man ihnen nicht gleich entgegenkommt. Letztlich ist es sogar vorgekommen, daß Arbeiterinnen die Entlassung ihres Werkmeisters forderten, weil sie unter seiner Leitung nicht mehr arbeiten wollten und der Fabrikant gezwungen, den Mann, den er sehr schätzte, ziehen zu lassen, damit nicht der ganze Betrieb in Störung geriet. Wenn das so fort geht, werden die Arbeiter eines Tages auch noch verlangen, daß der Fabrikant abziehen soll, weil sie ihn nicht mehr leiden mögen. Jetzt ist es also schon sehr fraglich, wer der Herr im Hause ist: Der Unternehmer oder die Arbeiter."

Ist euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, diese Redensart nicht bekannt, habt ihr sie nicht ein- oder das anderermal so oder mit andern Worten gesprochen gehört? Ja ja, gerade die letztere Wendung, wonach man bald sogar den Unternehmer selbst zum Teufel jagen wird, klingt so, als hätten wir das erst ganz vor kurzem gehört. Na und haben die Herren Unternehmer nicht recht, wenn sie über diese Unbotmäßigkeit klagen? Wohin soll dann das führen, wenn die Arbeiter immer nur ihren Willen durchsetzen und die Unternehmer von einer Katastrophe in die andere geraten?

Aber jetzt im Ernst gesprochen. Die Sorge, wer Herr im Hause sein soll und die Klagen über die Unbotmäßigkeit der Arbeiter sind ja, so oft sie ausgesprochen werden, so unmöglich als sie albern sind. Wir sind doch aus den Zeiten des Sklaverei, der Leibesegenschaft, der Hörigkeit und allen den vergangenen sozialen Einrichtungen, die den beschlagnahmten Menschen der Gewalt des Besitzenden überliefern, glücklicherweise heraus. Nach dem heute bestehenden Rechte sind sowohl Unternehmer, wie Arbeiter gleichberechtigte Faktoren, die sich wie zwei Vertragsteilnehmer einander gegenüberstehen. So sagt es wenigstens das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch und so klingt es auch aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung hervor, wenngleich die Praxis das Verhältnis zwischen den beiden Kontrahenten anders gestaltet hat, wenngleich die Wirklichkeit den einzeln dastehenden "freien" Lohnarbeiter noch immer der Willkür des Unternehmers ausstellt. Aber immerhin, der Rechtsgrundlage ist aufgestellt, daß der Arbeiter dem Unternehmer gegenüber als ein über seine Arbeitskraft frei verfügender Verkäufer, der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber als deren Käufer auftritt und nur wenn beide handelseins werden, der gültige Arbeitsvertrag, das richtige Arbeitsverhältnis zustande kommt. Der Arbeiter kann seine Arbeitskraft zu dem ihm angebotenen Preise verkaufen, er kann es auch bleiben lassen, wenn ihm der Lohn zu gering erscheint: umgekehrt steht es auch dem Unternehmer frei, die teilgebunden Arbeitskraft zu kaufen oder nicht, geradejo, wie der Käufer am Markt die angebotene Gans kaufen kann, wenn sie ihm preiswürdig erscheint, oder weiter geht, wenn sie ihm zu teuer ist.

Der Arbeitsvertrag kommt also zustande, sobald sich Unternehmer und Arbeiter über die gegenseitig bekannte gegebenen Lohn- und Arbeitsbedingungen geeinigt haben und diese Bedingungen gelten so lange, als nicht neue Abschreibungen getroffen werden. Wenn nun während des Vertragsverhältnisses Umstände eintreten, die den einen Vertragsteil, dem Unternehmer oder Arbeiter nicht passen, oder wenn die Bestimmungen des Vertrages einseitig ohne Zustimmung des andern Vertragsteiles geändert werden, so steht es dem hierdurch geschädigten Vertragsteil frei, den Vertrag zu lösen; der Unternehmer kann den Arbeiter entlassen, wenn er höhere Lohn fordert, oder seine Vertragsschulden irgendwie verletzt. Der Arbeiter kann die Entlassung nehmen, wenn der Unternehmer den auszubedenden Lohn fürzt, oder anderen weitläufigen Veränderungen an den Vertragsbestimmungen vornimmt, beispielsweise die Arbeitszeit verlängert, oder andere Arbeitsleistungen fordert. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Arbeiter und Unternehmer sind so mannigfaltig und der Arbeitsvertrag ist in der Praxis so zahlreichen Veränderungen unterworfen, daß sich hierüber Bände vollschreiben ließen, aber das eine gilt für

alle: Dem Arbeiter muß nicht recht sein, was der Unternehmer anordnet, ändert oder vorschreibt, und dem Unternehmer muß nicht recht sein, was der Arbeiter anbietet, leistet, thut und unterläßt, sobald dies den Arbeitsvertrag verletzt, oder anders gestaltet.

Wenn nun Arbeiter oder Arbeiterinnen, wie's ja vorkommt, jahrelang, Jahrzehntelang unter gewissen Bedingungen gearbeitet haben, ihre Arbeit nach einer bestimmten Methode zur Zufriedenheit des Unternehmers ausgeführt haben und es kommt plötzlich ein neuer Werkführer, der die Ausführung derselben Arbeit nach einer andern Methode vorschreibt, nach einer Methode, durch welche die Arbeit verlangsamt wird und der Arbeiter eine Einbuße an seinem Verdiente erleidet, so ist das eine einseitige Änderung des Arbeitsvertrages, mit der die betroffenen Arbeiter oder Arbeiterinnen nicht einverstanden sein müssen und wenn sie sich gegen diese neue Verpflichtung wehren, oder als Kompensation für die vermehrte Arbeitsleistung Lohnherabsetzung verlangen, so machen sie nur von einem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch, mag nun dem Unternehmer als Unbotmäßigkeit oder gar als Rechtheit erscheinen.

Das Einfachste, Naheliegendste ist, daß Arbeiter oder Arbeiterinnen, die mit dieser oder jener neuen Anordnung, also mit der vorgenommenen Vertragsänderung nicht einverstanden sind, den Vertrag lösen, d. h. entweder so gleich die Arbeit verlassen, oder wenn vertragsmäßig eine Kündigungsfrist festgesetzt ist, die Kündigung überreichen. Aber das wollen die Arbeiter ja nicht immer, sogar in den seltesten Fällen thun; sie sind ja mit den sonstigen Bedingungen einverstanden, sie sind an das Haus gewöhnt, oder haben sonst Ursache, den Fortbestand des Arbeitsverhältnisses zu wünschen. Der Lohnarbeiter ist mit seiner Person an der von ihm verkauften Arbeitskraft verhängt, wenn er seine Arbeitskraft verkauft, vermittelte er gewissermaßen sein Ich, seine körperlichen und geistigen Kräfte an den Unternehmer und es kann ihm daher nicht gleichgültig sein, heute bei diesem, morgen bei jenem Unternehmer zu arbeiten; seine persönlichen Verhältnisse leiden darunter, der Arbeiter hat außer seiner Arbeitskraft auch Empfindungen des Gemütes, Anhänglichkeit an den Boden, an den Ort, an die Personen seiner Umgebung u. s. w., kurz, es ist ihm nicht gleichgültig, mit seiner Arbeitskraft zugleich auch seine Person von Ort zu Ort schleppen zu müssen, und er möchte, eine ihm sonst genügende Arbeitsstätte zu behalten, wenngleich er mit dem einen oder andern Umstande nicht zufrieden ist. Er trachtet also, das Arbeitsverhältnis nach seinen Gunsten zu gestalten und wenn er nicht anders kann, so greift er eben zur bedingen Arbeitsverweigerung, zum Streik. Er löst das Arbeitsverhältnis nicht im Ernst, sondern bloß der gesetzlichen Form halber, und verwirkt die Arbeitsleistung so lange, bis ihm andere befriedigendere Bedingungen geboten werden. Selbstverständlich wird der Einzelne oder die Einzelne auf diesem Wege selten etwas erreichen, denn eine einzelne Arbeitskraft ist leicht zu erlegen, oder wenn schon nicht zu erlegen, so doch zu vernichten, zu entbehren; insbesondere in einem größeren Betriebe. Anders aber ist das bei einem koalierten Widerstande, beim Streik des Personals einer ganzen Abteilung oder der ganzen Fabrik. Hier wird der Unternehmer vor die Alternative gestellt, entweder den Betrieb still zu stehen, flacken zu lassen, oder auf die Forderungen des Personals einzugehen. Gelingt es ihm, den Betrieb auch ohne die streikenden Leute fortzuführen, bekommt er Erfolgskräfte, obwohl braucht er überhaupt die Arbeit nicht, so wird er natürlich nicht nachgeben. Ist aber alles, das hier Angeführte nicht der Fall, nun so wird er wohl oder übel mit seinen Leuten Frieden machen müssen. Es ist klar, daß die Entscheidung in solchen Fällen von mancherlei Umständen abhängt; es zeigt sich in der Regel, wer der Stärkere ist, der einzelne Unternehmer mit seiner Kapitalkraft, oder die koalierten Arbeiter mit ihrer Einigkeit und die aus derselben entspringenden Widerstandskräfte gegen die körperlichen Entbehrungen, die der Ausfall des Dienstes mit sich bringt.

Daher ist es auch für die Arbeiter immer ein Wagnis, in den Ausstand zu treten. Heute, da sie sich in Organisationen zusammen geschlossen haben, überlegen sie es sich doppelt gut, bevor sie zu diesem Kampfmittel greifen, denn der organisierte Arbeiter hat Erfahrungen, weiß ganz gut, daß mit einem Aussstande mitunter auch die

Frischz vieler auf das Spiel gelegt wird. Die Unternehmer sollten daher nicht von Unbescheidenheit oder gar Unbotmäßigkeit, Rechtheit reden, wenn Arbeiter oder Arbeiterinnen geschlossen und geeinigt irgendwie eine Forderung stellen und für diese Forderung mit dem allerstärksten Mittel, mit dem Streik eintreten. Wenn es einmal so weit gekommen, dann, sollten sich die Unternehmer sagen, ist die Sache vorher schon sehr genau erwogen und geschäfzt, dann dat die gestellte Forderung ihre Berechtigung und ist deren Gewährung gebotene Pflicht. Mutivität, aus der Laune Einzelner, durch persönliche Animosität und dergleichen entstandene Konflikte wird es da, wo vor Ausbruch desselben die Organisation, die Gesamtheit gefragt werden muß, nicht mehr geben, denn diese weist solcherlei gefährliche Bestrebungen sofort zurück. Wo aber die Forderungen der Arbeiter gerechtfertigt und anders nicht durchzusetzen sind, wird eben zum letzten Mittel, dem wohlbedachten und organisierten Streik geschritten, wenn die Umstände es gestatten.

Wenn nun die Arbeiter öfter mit solchen Forderungen kommen, als dem Unternehmer lieb ist, so ist das seine Schuld. Die Zeiten sind eben vorbei, als der Arbeiter und die Arbeiterin sich ihrer Rechte und ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht bewußt waren. Manches, was sie sich früher im Bewußtsein ihrer Schwäche und Unmöglichkeit gefallen lassen mußten, lassen sie sich heute nicht mehr gefallen, weil sie dank der Auflärung, dank der Einsicht vom Wert der Organisation heute wissen, ob sie sich das oder jenes gefallen lassen müssen oder ob sie es abwehren können. Der Unternehmer ist noch immer Herr im Hause, das will ihm niemand rauben, aber der Arbeiter und die Arbeiterin sind nicht mehr Knecht und Magd, sondern freie Personen, die über ihre Arbeitskraft und die Bedingungen, unter denen sie dieselbe abgeben, ihr Selbstbestimmungsrecht haben. Je mehr sie sich dessen bewußt werden und je mehr sie sich organisieren, desto häufiger und kräftiger wird der Widerstand gegen die Verschlechterungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse sein. Es kommt dann nur auf die Einsicht und das Gerechtigkeitsgefühl des Unternehmers an, ob dieser Widerstand zum offenen Bruch getrieben werden muß oder ob im Wege verhältnißiger und die Gerechtigkeit und Wahrheit erforschender Unterhandlungen der Frieden erhalten bleibt.

Mag nun mancher Unternehmer die Forderungen, welche heute von den Arbeitern gestellt werden, ungemeinerlich finden, er wird sich daran und an noch manches andere gewöhnen müssen und was ihm heute übertrieben, überspannt oder gar undurchführbar erscheint, wird ihm später ganz selbstverständlich erscheinen. Die Emancipation der Arbeiterklasse läßt sich nicht aufhalten, weder mit Schellen noch mit Greinen.

### Aus unserem Beruf.

**Augsburg.** Bei der Firma Joseph Städler sind Differenzen ausgebrochen. Wir bitten die Kollegen (Schuhfacharbeiter), insbesondere die Kollegen München, den Zugzug nach hier streng zu halten.

**Deutschl.** Da sich die Liebhaber und Aufzähler mit der Aktion Sonntag u. Freitag in Lohndifferenzen befinden, so erüren wir, daß der Zugzug nach hier streng gehalten wird.

**Birmensdorf.** In der Schuhfabrik von Leopold Hirsh sind bei den Zwidern Lohndifferenzen ausgebrochen und zwar wegen Lohnregulierung eines neu eingeführten Artikels und der Forderung der Zwider. Zugzug ist fernzuhalten.

**Nürnberg.** In der fränkischen Schuhfabrik kam es am 21. Oktober zu einem Streik im Betrieb I (Goodyear-Weltbetrieb). Die Urtage der Arbeitsniederdemung lag in den fortwährenden Lohnregulierungen, welche der Betriebsleiter Herr Alpenport vorzunehmen beliebte. Zugzug ist streng fernzuhalten.

**Stralsund.** Bei der Firma A. Saar sind Lohnabschläge vorgenommen worden, bis zu 1 M. pro Paar. Ferner sollen die Kollegen der Firma aus dem Verein deutscher Schuhmacher austreten. Die Kollegen legten die Arbeit nieder. Zugzug ist fernzuhalten.

**Ulm a. d.** Eine von der hiesigen Schuhmacherinnung einberufene allgemeine Schuhmacherversammlung beschloß, durch die Arbeiter und Meister gemeinsam einen neuen Lohntarif ausarbeiten zu lassen.

**Leipzig.** In einer öffentlichen Schuhmacherversammlung referierte Kollege Rond über die Frage, welche Maßnahmen die Schuhmacher Leipzig zu treffen haben, um den 1898 Lohnarbeits hochzuhalten. Der Referent bemerkte, dieser Tarif sei in

folge der mangelhaften Organisation der Schuhmacher Leipzigs immer noch nicht zur allgemeinen Durchführung gebracht werden und es sei hieran unter den gegenwärtigen Organisationsverhältnissen auch nicht zu denken. Wollten die Schuhmachergehilfen Leipzigs eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeiführen, so müßten sie zunächst ihre Organisation stärken und erst dann könnten sie daran denken, wie sie planten, im Frühjahr 1908 in eine Lohnbewegung einzutreten. Von 600 Schuharbeitern, die bei einer Lohnbewegung zunächst in Betrag kämen, und 500 Fabrikshabern, also insgesamt 1100 hier beschäftigten Schuhmachergehilfen, seien nur 800 gewerkschaftlich organisiert. Die Versammelten beauftragten das Agitationskomitee der Schuhmacher Leipzigs, für das nächste Frühjahr eine Lohnbewegung vorzubereiten, hierzu noch eine besondere Vergesammlung einzuberufen und eine Berufsschäfitigkeit, die als Ultimatum für die aufzulegenden Forderungen dienen soll, zu veranlassen. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Schuhbazarrie mit die Schulden an der mäßigen Lage der Schuhmacher tragen, und es wurde geladet, daß die Arbeiterpresse Interesse von den Bazzaren aufnehme. — Dieser Vorwurf gegen die Arbeiterpresse ist recht seltsam. Glaubt ein Kollege, daß dann weniger Fabrikshilfe genommen und verlauten würden, wenn die Arbeiterpresse die Bazar-Interesse nicht ausnutzt? Oder wenn die Bazarie überaupt keine Fabrikshilfe verkaufen? Dann verlaufen sie eben die übrigen Schuhhändler. Leiderwegen ist doch nicht zu vergessen, daß auch die Bazarhalle genutzt werden müssen und den Kollegen in den Schuhfabrinen Arbeit gewähren.

**Gesamtstilgung in der Schuhindustrie.** Aus Pirna wird berichtet Ende Oktober: „Gleich anderen Zentren der Schuhindustrie hat auch unser Platz wieder etwas regerer Beschäftigung zu verzeichnen. Arbeitslose, die sich um Vollbeschäftigung an die städtische Verwaltung wenden, sind dieses Jahr bedeutend weniger als im Vorjahr vorhanden.“

— Aus der Schuhindustrie. In Weisenfels ist eine Schuhfabrik-Firma Büßig und Richard errichtet worden, ferner eine solche Böltel u. Jünge. Im Konturs geraten ist daselbst die Firma Söhne mit. 135.000 M. Passiven und 48.000 M. Aktiven. — Die Schuhfabrik H. Preysler u. Sohn, Oschatz, hat in Erbach i. D. die körnige Zuchtabfertigung der Stadt geplant, um eine Filiale dort zu errichten. — Kleine Gesellschaften sind die Grundstücke. Der Schuhfabrikant Seiss in Tuttlingen hat anläßlich seines Austrittes aus der Firma Ritter und Seiss an die etwa 300 Arbeiter des Fabrik die Summe von 5000 M. verteilt. Außerdem hat er sie noch in der „Krone“ bewirkt. — In Birkenfeld ist der Schuhfabrikant Schwarz wenig Besitztheilung im Betrage von über 30.000 M. zu vier Jahren Buchdruckhaus vereinbart worden.

— Prämien für die Schuhindustrie an der Düsseldorfer Industrieausstellung. Es erhielten die Schuhfabriken Schmitz-Düsseldorf, Helmami-Offenbach und Stauer-Hennigsdorf Diplome zur goldenen Medaille; Hotelmann-Düsseldorf, Kipper-Düsseldorf, Siegel u. Tegeler-Düsseldorf, Dieckels-Goch, Diplome zur silbernen Medaille; Bofflerio und Deiter, beide in Düsseldorf, für deren Schuhfabrik in Bergisch Gladbach Goldmedaille u. Löwenzahn in Frankfurt a. M. Gold, Schuhmachermeister in Wuppertal a. d. A. Große, Schuhmachermeister in Düsseldorf, Höfer, Schuhmachermeister in Düsseldorf, Jürgens, Schuhfabrik in Düsseldorf, Kerlhoß-Ledden, Schmetz, Schuhmachermeister in Düsseldorf, Sternecker, Schuhfabrik in Goch, Weigel, Schuhmachermeister in Düsseldorf, Diplome zur bronzenen Medaille. Die Arbeiter, welche die prämierten Schuhe hergestellt, werden nicht genannt, aber sie dürfen die Ehre der Auszeichnungen für sich ebenfalls beanspruchen.

**Erhöhung des Schuhpreises.** Anfolge der Erhöhung des Schuhpreises beschäftigten sich die Fabrikantenblätter und die Fabrikantentreize mit der Frage, die Schuhpreise zu erhöhen. Dabei macht ein Schuhfabrikant zur Illustration des angeblichen Mangels an Rohware für die Lederverarbeitung und des Lebers die Mitzellung, daß jeder Schuhfabrikant — würdig und unwürdig — die von ihm gewünschten Mengen Ober- und Unterleber unbedrängt, nach wie vor, bezogen beobachten kann. Zur Verbreitung des Publikums ist seitens der Berliner Schuhfabrikanten folgende Notiz in der Tagespresse veröffentlicht worden: „Auch die Schuhe werden teurer! In den Kreisen der deutschen Schuhfabrikanten geht man mit dem Plan um, die Preise für Schuhe zu erhöhen. Man weiß auf die immer mehr steigenden Lederprefise hin, welche den Gewinn fast gänzlich ausspielen“. Am Vorabend deutlicher Schuhfabrikanten will man sich demnächst mit einem Antrage befürwortigen, welcher eine gemeinsame Vorbehaltserhebung zum Ziele hat. Wie man ferner mitteilt, wird sich auch der Verband der Berliner Schuhfabrikanten in seiner nächsten Sitzung damit befassen. Wie wollen die Freunde, daß eine Erhöhung der Schuhpreise jährling bereitst ist, nicht weiter verzögern, sondern einmal zuzugeben, daß die Berechtigung vorhanden sei. Dann muß aber gezeigt werden, daß der Zeitpunkt angemessen ist der Norddeutsche der allgemeinen Wirtschaftssituation eine Erhöhung der Schuhpreise durchaus nicht günstig ist. Sollte wirklich ein Mangel an Rohware für die Lederverarbeitungen bestehen, so hinge er mit der allgemeinen Fleischnot, d. h. mit der gemeinschaftlichen und daher verworfenswerten Agrarpolitik der Regierung zusammen, die unter dem Vorwande der Viehbelebungen die Grenzen gesperrt hält, damit die Viehzüchter die höchsten Butterpreise erzielen können. Darum wieder mit dieser volkseindlichen Politik!

— Zu den Betriebsunfällen an den Stanzmaschinen nach im „Schuhmarkt“ ein Schuhfabrikant die recht vermintige Bemerkung, daß mit Nutzwillen kein Mensch sich um Krüppel macht und dadurch seine Existenz beeinträchtigt. Und weiter führt er aus: „Waschen die Unfälle, so waschen auch die Beiträge, so daß es also jedem Fabrikanten aus Herz gelegt werden muss, genau die Vorwürfen einzuhalten.“ Woraus erschließt, daß die Fabrikanten an der Verhütung von Unfällen ebenso interessiert sind, wie die Arbeitnehmer und daher alle bezüglichen Bestrebungen unterstützen und fördern sollten.

— 22 Unfälle sind in der Zeit vom 13. bis 25. Oktober aus deutschen Schuh- und Schäftekästen bei der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft angemeldet worden.

Aus dem Reichstag.

Damit die Zollwucherer ihre Beute baldigst in Sicherheit zu bringen in der Lage sind, seien sie alle persönlichen und parlamentarischen Nötschden beiseite.

Dass die Opposition bei jeder Position das Wort nimmt und die großen und kleinen Rechte für das arbeitende Volk und unser gesamtes Wirtschaftsleben nachweist, erfüllt die befreundeten Amtsträger mit Stolz und Zorn. Die Stimmen und Trachten ist deshalb darauf gerichtet, die Opposition möglichst mundtot zu machen, ihr die Gelegenheit zu nehmen, noch viel reden zu können. Der Polstarr umfasst ca. 1000 Zusatzpositionen, und sie denken mit Schrecken daran, dass wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten bei jeder Position ihren ablehnenden Standpunkt begründen, sicher die Legislaturperiode zu Ende geht und der Polstrahl nicht unter Dach ist. Ferner haben sie in Erfahrung gebracht, dass die Sozialdemokraten über 700 Positionen, namentlich Abstimmungen beantragen wollen, damit die Wähler schwarz auf weiß erfahren, wer für die wiedergewählte Röde gewinnt hat. Das hat die pfiffig-junitarische Allianz ganz aus dem Häuschen gebracht, und scheuen sie vor keinem Mittel, zürnd, um gegen die Opposition ihre brutale Mehrheitsmacht geltend zu machen.

Das erste Mittel, das sie anwandten, besteht darin, daß sie nicht über einzelne Positionen, sondern über ganze Kapitel von

—20 Positionen diskutieren lassen. Eine solche Debatte kann am Freitag, den 21. Oktober statt. Genoßt Stadtbürgen wir gründlich, aber in einer 4½ Stundenlänge Rede zum Entflecken der Pfeffer- und Juniperpartei den ablehnenden Standpunkt der sozialdemokratischen Partei. Die Pfeffer und Juniper brüsten vor Wut, aber Stadtbürgen ließ sich nicht beirren. Nun haben die konservativen Juniper und die pfäffischen Urtümertanten einen weiteren Plan ausgeheckt, um rathlos zu ihrem Ziele, d. h. in dem Besitz der Brüte zu gelangen.

Die vielen namentlichen Abstimmungen erfordern ziemlich Zeit; jede namentliche Abstimmung erfordert ca. 40 Minuten. Um diese Zeit zu sparen, wollen sie die Geschäftsordnung des Reichstages ändern, die Schriftsteller nur mittels Stimmenthalt abgestimmt wird, die die Schriftsteller, während die Versetzung weitergeht, sammeln. Eingebracht ist der Antrag von dem Zentrumsmann Althödler. Und wenn diese Mittel noch nicht langen sollen noch weitere folgen. Das Volk erachtet daraus, wenn die pfäffischen Zentrierte und junizierter Konservative fähig sind, wenn es sich um die Interessen ihres begütigteren Anfangs handelt.

Das arbeitende Volk soll seine Lebensmittel teurer bezahlen, so Günther der wohlstudierte Bauer und Juniper, die doch heute trotz allem Nötschreit hundert Mal besser leben als die Arbeiter, und um dies zu erreichen, überbietet sich die christlichen katholischen Vertreter des Zentrums und die evangelischen Juniper. Beides genannte Vertreter der christlichen Religion, die als die Religion der Armen und Elenden bezeichnet wird und die den Schwachen und Hilflosen beistehen soll. Diese Vertreter legen diese Religion so aus, daß sie von den letzten Broten, die sie den Armen räuben, eine Bettelbasleruppe wieder geben. Werft euch das Arbeiter.

## Fabriken- und Werkstätten-Umfrage.

Das praktische Leben, die alltägliche Beobachtung und Erfahrung, wies auch der Arbeiterbewegung die Wege, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu beschreiten hat. So wurde die Errichtung der Fabriken- und Werkstätten-Versammlungen sowie die Bildung besonderer Beratungsräume für die einzelnen Fabriken und Werkstätten durch die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter geschaffen. So hat man eine befriedige Kontrolle über alle Vorgänge in den Fabriken und Werkstätten, man erhält sofort Kenntnis von vorkommenden Veränderungen, von Willkürmaßnahmen gegen die Arbeiter, von neuauftauchenden Missständen, von Wahlregulierungen usw., und ist so in der Lage, sofort dazu Stellung nehmen zu können.

Wo noch immer diese Einrichtungen geschaffen wurden, haben sie sich überall bewährt und wenn sie hier und da etwas vorübergehend nicht recht funktionieren oder wieder vergraben werden, so lag die Schuld daran wohl an den bestellten Berateratmästern, die für den Posten sich nicht recht eigneten, aber auch an der ungenießenden Kontrolle durch die Organisation. Diese Kontrolle sollte immer geübt werden und zwar am besten in der Form, daß möglichst auf die Tagesordnung einer jeden Versammlung ein Punkt: „Fabrik- und Werkstätten-Umfrage“ gelegt wird. Da ist nun Gelegenheit geboten, über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in allen am Orte vorhandenen Fabriken und Werkstätten, über bestehende Missstände, über die Art der Behandlung der Arbeiter durch die Borgeister, über die Innenhaltung des herrschenden zaristischen oder vorgesehenen Verlegerungen desselben, über Beschaffenheit der Röst und des Logis, soweit sie noch von den Meistern den Geschöpfen geboten werden, über die Beschaffenheit der Helligkeit beginnend, Beleuchtung und Ventilation der Arbeitsräume, über den Grad der Bejaßigung, eventuell über Auszeiten von der Arbeit oder Überstunden oder Sonntagsarbeit, über eventuelle Mittagsausflüge von der Arbeit nach dem Fabrik oder Werkstatt vollbrachten Tagemars, über die Qualität der Lehrlinge und deren Behandlung und über noch viele andere Erörterungen einzutragen. Auf diese Weise erlangt die gesamte örtliche Organisation volle Kenntnis von den in Fabriken und Werkstätten bestehenden Zuständen, sie ist jederzeit über alles orientiert, sie ist viel weniger plötzlichen Überlagerungen ausgesetzt und falls solche dennoch eintreten, ist sie in die Lage, die Interessen der Arbeiter mit voller Sichtung in wirtschaftlicher Weise verteidigen und zwar in der Freiheit sowohl wie in Verhandlungen und auch bei Unterhandlungen mit den Unternehmern.

Die so oft und immer wieder aufs neue gemachte, sehr unfruchtbare Erfahrung, daß neuerungsfeindliche Lohnrichter über kurz oder lang förmlich in Vergessenheit geraten, daß sich Meister und Arbeitsschreiber nicht darum kümmern und Arbeiter diese Abhängigkeit des Tarifes sich ausschweigend gefallen lassen, könnte hier erwartet werden, wenn fortlaufend in jeder Beratung von der Organisation durch Fortsetzung der Kollegen Kontrolle geübt würde, die vorkommenden Tarifvereinigungen und seitgelagerte Missstände einer oder anderen Art in Begegnung gehalten, sofort mit dem betreffenden Unternehmer Sitzpunkte zu nehmen und ihn veranlassen, der erhobenen Behauptungen Folge zu geben.

Bei solcher Praxis in den Versammlungen unserer Zahlstellen wäre es auch möglich, eine fortlaufende Lohnstatistik einzuführen. Die Mitglieder könnten ihre Lohnzettel mitbringen, oder, sofern solche von den Unternehmen nicht ausgetauschen werden, auf einer Versammlung zur anderen den in der Zwischenzeit veränderten Arbeitslohn, für jede Woche oder für jeden Jahrlag gekennzeichnet, angeben und diese Lohnangaben könnten in eine mit den entsprechenden Nummern versehene Lohnliste eingetragen werden. Außerdem könnte man für jedes Jahr und Berufsamt, eventuell für das gesamte Mitglied eine Liste anlegen und ein, in größeren Zahlstellen nach Bedarf mehrere Mitglieder bestimmen zur Führung derselben. Um jede Individuation zu vermeiden, könnte man die Angaben weglassen und nur nach Nummern eintragen. Und das geschieht sich etwa so machen: Auf die Liste wird zunächst der Name des Betriebes verzeichnet, sodann die beiderlei Branche des Arbeiters. Zudem, Durchnehmer, Postleiter, Stepperrin usw. vermehrt dem Arbeiter eine Nummer (1, 2, 3 usw.) gegeben, so daß im Namen vollständig Nebenjahre (1, 2, 3 usw.) aus und aus der Liste nicht zu sehen, wie die vorliegenden Angaben angehen. So könnte der Lernunterricht in der Statistik, speziell der Lohnstatistik, geleistet und allmählich recht weitholz und reiches Material gewonnen werden. Zu erläutern wäre es sobald durch fortlaufende

deren Wohl. Zu ergänzen wäre es wünschlich fortlaufende regelmäßige Aufzeichnung über die alltägliche und allwöchentlich gemachten Ausgaben, wofür die Organisation einheitliche Formulare stellen und an die Mitglieder abgeben könnte. So lämten wir möglichst zu einer umfassenden und zweckläufigen Lohn- und Auszahlungsstatistik des Schuhmacher in ganz Deutschland.

Diese statistische Tätigkeit läßt sich sehr leicht in Verbindung mit der Fabrikanten- und Werkstätten-Umfrage in jeder Versammlung ausüben. Dabei würden die Berufsanmeldungen an Interesse erinnern, sie würden den Mitgliedern mehr Reiz und Anreiz gebieten und infolgedessen auch besser beachtet werden, welcher Nebenerfolg angesichts der alltäglichen Klagen über schlechten Erfahrungsumfang gewiß nicht zu unterschätzen wäre.

(Bemerk: Ich hätte Ihnen in einer anderen Stellung noch eine Reihe von Vorschlägen machen können, welche Sie vielleicht interessieren würden.)

Gewiss ist heute schon in manchen Zahlstellen die regelmäßige  
Arbeits- und Werftstätten-Umfrage in den Versammlungen ein-  
geführt; soweit dies aber noch nicht der Fall, möchten wir durch  
die vorliegenden Ausführungen die Anregung zur Einführung  
des Verhandlungsgegenstandes gegeben haben. Mindestens  
steht man überall damit den Verlust wagen.

## Etwas über Kochkurse.

Der Winter mit seinen langen Abenden ist wieder vor der Thür und seltz uns an die warme Stube. Dienstigen Ver- einigungen, die die Förderung der Bildung und des berütschten

Könneus und Wissens ihrer Mitglieder in ihr Programm aufgenommen haben, arrangeren daher auch vorwiegend in dieser Zeitspanne ihre Vorträge und Lebendkurse. Auch die Meister- und Gesellenorganisationen der Schuhmacher gründen zu diesem Zweck allenfallsogenannte Fachkurse.

Der Wert dieser Fachstunde darf durchaus nicht verkannt unter-  
zu niedrig eingeschätzt werden. Richtigsteineriger ist es Tha-  
tensuche, daß diese oft mit ganz bedeutenden Kosten verknüpften Ver-  
anschaltungen bei weitem das nicht erreichen, was sie sollen und  
auch könnten. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß  
die Hälfte im Sande verlaufen, indem ein Teilnehmer nach dem  
andern fernbleibt. Anderseits wird gar zu oft das zu verniedlich  
nur oberflächlich eingepackt, so daß es bei den meisten Schülern  
noch verhältnismäßig kurzer Zeit wieder vergessen ist. Es wäre  
verfehlt, die Schüler allein für diesen Nebenstand verantwortlich  
zu machen. In den weitums meistern Fällen ist die Art und Weise,  
wie die Kurse geleitet werden, Schuld an den mangelhaften  
Ergebnaten. Eine kleine Diffusion über Erklärung und Hand-  
habung der Fachstunde dürfte daher einem weiten Kollegenkreis  
nützbringend sein.

Nachstehend registriere ich meine Ansichten in dieser Sache in der Erwartung, daß auch andere Kollegen ihre diesbezüglichen Erfahrungen im "Fachblatt" veröffentlichen.

Neben dem Lehrer ist gleich bei Konstituierung des Kürsies aus der Mitte der Beteiligten ein geschäftlicher Leiter zu wählen. Derselbe hat die notwendig werdenben Besprechungen zu leiten und an den kursabschließenden Ordnung zu halten; denn außer Anlegerheiten, die sich auf den Unterricht und die Richtigkeit der Bereinigung beziehen, darf nicht gesprochen werden. Besondere müssen Schreib- und Umschreiberinnen, wie sie besonders bei jüngeren Kursusteilnehmern sehr beliebt sind, streng verhindert werden; denn die ganze Aufmerksamkeit muß auf die Arbeit gerichtet sein. Ist der Vorlesende gewangt, einen der Beteiligten zur Ordnung zu rufen, dann muß dies in einer Form geschehen, die niemand verstehen kann. Außerdem sind die Schüler darauf aufmerksam zu machen, daß um etwas vollkommenes zu lernen, die Unterliebhabungen nicht genügen, doch vielmehr die ganze freie Zeit für Übungen verwandt werden muß. Al dies muß gleich bei Eröffnung des Kürsies den Teilnehmern mit einem Appell an das Blattgeschäft und einem Hinweis auf die Posten, die der Gewerkschaft entstehen, klar gemacht werden.

Bei Belehrung der Kürschner berücksichtige man möglichst die Weisheit jedes Lehrmeisters. Obwohl ich mit dem Sonntag Morgen noch keine Erfahrung habe, glaube ich doch, daß er sich gut eignet; denn während der Schäfer an Wochenenden müde und abgespannt ist, ist er am Sonntag Morgen noch im vollen Besitz seiner physischen und geistigen Kräfte und vernag daher dem Unterricht viel mehr Aufmerksamkeit entgegen zu bringen. Außerdem wird da die noch vielzahl übliche Sonntagsarbeit hindern in Wege treten; doch diese muss eben aufhören.

Als Unterrichtsstätte bemühe man sich vor allem um einen Schulhof. Ist es nicht möglich, einen solchen zu erhalten, und man ist auf eine Bürkstaat angewiesen, dann einige man sich mit dem Wirt betreifs Entschädigung, daß er sein Botal obne Freizwung zur Verpflegung stellt; denn so lange der Unterrichtswahl, kann weder getrennt noch gerauscht werden. Als Aequivalent der Ausgaben des Bürkels von Braut und Sohn angemessen die Kursteilnehmer von Zeit zu Zeit einen Familienabend und

So beachtenswert auch das Geschilderte ist, die Hauptaufgabe hat jedoch der Fachlehrer zu erfüllen. Als Vorberedung muss derseiter vor allem das nötige Nach praktischen und theoretischen Können und Wissen besitzen. Aber er kann mit den besten Kenntnissen ausgestattet sein, wenn er es vorzüglich versteht, den Schülern den Lehrstoff in der richtigen Form vorzutragen, dann eignet er sich auch nicht als Fachlehrer. Es kann daher den Berechtigungen und Drosselungen des Berlinscher Schulbehörde nicht genug angehoben werden, mit der Ausmahl der Lehrer zu vorsichtig zu sein und sich von keiner Art Neßlammerei beeinflussen lassen. Man erfindet sich eingehend nach der Qualifikation des in Aussicht genommenen Lehrers, ob man etwas vereinbaren. Ist eine Person, die voll und ganz der Aufgabe gewachsen ist, nicht zu finden, dann lasse man lieber den ganzen Plan fallen, als dass man Gedanken auswirft, ohne den entsprechenden Erfolg zu erzielen.

Die Aufgabe des Lehrers ist durchaus keine kleine; denn die meisten Schüler sind in der Handhabung des Zeichenfürs und Zuschneidemessers vollständige Neulinge und von der Tagesarbeit müde und abgepannt. Der Unterricht darf daher nicht einzwingen und erfordern müssen, sondern muss möglichst viel Abwechslung bieten. Langsam und allmählich, aber gleichzeitig auf allen Gebieten muss in dem Lehrstoff eingedrungen werden. Ein Teil des Abends ist mit Blätterzeichnungen und -schneiden auszufüllen, während der andere Teil zu Vorlagen über den Bau des Fusses, über Leistenrichtungen usw. verordnet wird. Besonders in den ersten Stunden muss stur berücksichtigt werden, daß die Schüler im Zeichnen ungeübt sind, meshalb man diesen Teil im Anfang kurz behandeln. Andererseits wird auch das meiste nicht begreifen oder gleich wieder vergessen, was besonders da zutriefft, wo Buntstifte eingesetzt werden. Gleich am Anfang ist streng darauf zu achten, daß das in den Unterrichtsstunden Durangenommen zu Hause leichtig geübt wird, damit die Schüler in der Handhabung der Arbeitsmittel gewandt werden. Sämtliche Muster, die gezeichnet werden, sind auch auszuschneiden. Nach meinem Dafürhalten wird das Ausstechen in den meisten Fällen zu wenig geübt. Vielfach beschämt man sich nur auf das Zeichnen, weil das Schneiden, wie man angibt, zu umständlich und kostspielig ist. Wenn sich jeder Schüler ein Stück Laubholzholz von 50 cm Länge und 40 cm Breite und ein Zuschneidemesser kauft, so gibt das einen Kostenpunkt von ca. 80 Pf., den doch wohl jeder Beteiligte aufbringen kann. Dabei vergeht man nicht, daß gerade das Ausschneiden der Muster es ist, das in dem Anfänger Lust und Elan zur Sache erweckt und weit mehr anregt, als das unveränderliche Zeichnen.

Bei der chronischen Nulligkeit, an der so viele Schuhmacher leiden, ist es Sache des Fachlehrers, in seinen Kritiken, Erklärungen und Verträgen stets aufzumunter zu wirken. Auch die Schüler müssen sich gegenseitig anpornen, wozu eine Ausstellung am Schlusse des Kurzes sehr geeignet ist.

## Die „Nationalökonomie“ der Widersprüche im „Schnellmarkt“.

In einer in diesem Fabrikantenblatte von einem Schuhfabrikanten veröffentlichten Einsendung wird mit der verblassen-  
ten Einfachheit des Gies des Kolumbus die „Überproduktion von Leder“ als die Ursache der niedrigen Preise der Schuhwaren  
angesehen.

"Man wird die Behauptung wohl unaufsehbar nennen müssen, daß eine Überproduktion von Schuhwaren nur dann möglich ist, wenn ihr eine Überproduktion von Leder vorhergegangen ist. Denn ohne Leder sind eben Stiefel nicht zu fabrizieren." Doch man kann auch einen Stiefel aus einem Kürbis herstellen.

Vorwärts, man kann auch einen Stiefel zusammenstreichen. Der Schubmart! widerlegt nämlich die Behauptungen seines Einenders auf der Stelle durch die auf derselben Seite in der weiten Spalte veröffentlichten Lebermarkttiberichte von Frankfurt a. M. und Berlin, denen weiters aus allen Teilen Deutschland mit gleichem Inhalt angezeigt werden könnten, daß die Leberzufuhr knapp und das Leberangebot schwach ist, infolgedessen die Preise steigen. Unter diesen Umständen möchten die Leberprostitution größere Vorrate beschaffen, wenn diese rezipirbar wären.

Also nicht Überproduktion, sondern eher Unterproduktion. Verstände die behauptete Überproduktion, so könnte sein Lederfabrikant an die Erhöhung der Lederpreise denken, im Gegenteil würden diese weiter fallen. Der erwähnte Schuhfabrikant führt am Ende für die Richtigkeit seiner Behauptung weiter an die Arbeitsgewährung als alle Schuhfabrikanten. Wenn damit eins bewiesen wird, so nur, daß der Besitzer von dem Beispiel der kapitalistischen Wirtschaftsausordnung keine klasse Abnahme hat. Diese ist die Welt des Krebses für alle, nicht nur für Schuhfabrikanten und Lederhändler, nicht nur für solide Fabrikanten und Kaufleute, sondern auch für unpolierte; auch nicht nur in der Zeit der Krise, sondern ebensoviel in der Zeit der Prosperität. Man kann ohne viele Mittel eine große Buchdruckerei ebenso einrichten, wie eine Schuhfabrik, man kann als mittelloser Schuhhändler ebenso viele Schuhwaren auf Kredit erhalten, wie ein mittelloser Schuhfabrikant Leder. Endlich ist zu sagen, daß ganz selbstverständlich immer Lederwaren vorhanden sein müssen, denn der Schuhfabrikant kann doch nicht von heute auf morgen Beziehungen beim Gerber machen und seinen Bedarf sofort decken wollen, ebensoviel der kleine und große Lederhändler. Die Depression der Schuhpreise ist ebensoviel die natürliche Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise, wie die der Lederpreise, der Eisen- und Stahlpreise usw., weil sie die Kauf- und Konsumkraft der großen Massen des Volkes auf das empfindlichste schwächt, den Abfall verhindert und die Konkurrenz verschärft. Das vom Interesse der Selbstherstellung einem jeden Unternehmer dienten Betrieben, auch unter den ungünstigsten Umständen seine Erzeugnisse abzugeben, und seinen Betrieb fortzuführen, führt zu geringerer Preisunterbindung und Preisdrückerei, welche nur dann einer besseren Gestaltung der Preissicherheitsmaßnahmen, wenn die Nachfrage seitens der weiterverarbeitenden Industrien steigt. So erklärt sich der Preisrückgang der Bären auf einen — den auf die Dauer sehr Karlsruhe und Syndikate nicht aufzufangen vermögen, wie die rheinisch-westfälischen Arbeitseisen- und Koblenz-Syndikate lehren — und die Preissteigerung auf den anderen Seite.

So kann man aus gedruckten Preisen nicht ohne weiteres auf Überproduktion schließen und auf keinen Fall kann man in einer Zeit steigender Preise von einer solchen reden. Überproduktion und Preissteigerung sind ebenso unvereinbare Dinge, wie Republik und Monarchie — die eine schließt die andere aus.

## Soziale Rundschau.

**Der neue Chef der badischen Fabrikinspektion**, Herr Bittmann, der vorher Gewerberat in Trier war, scheint ein sehr merkwürdiger Nachfolger seines so auszeichneten Vorgängers, des untergegangenen Dr. Böttischer zu sein. Als Gewerberat im Trierer Kompetenzbezirke, der ein sehr industriell ist, da er nicht weniger als 50000 Industriearbeiter umfaßt, hat er verdammt wenig soziales Verständnis besessen, vielmehr sich als ein Aufsichtsbeamter gezeigt, wie er dem preußischen Handelsminister Möller als Ideal vorkam. Er hat sich in seinen Ansprüche für 1901 über den industriell so bedeutenden Aufsichtsbereich mit 3% Druckfehlern begnügt, sich auf die Ausübung einiger weniger Thatsachen begründet und auf den Zusatz von Kritik und Anregungen verzichtet, dagegen im Sinne der Arbeitseinführung und Schärmacher sich über die Arbeit geäußert. So betont er einleitend in seinem "Musterbericht", wie er's nicht sein soll, die guten Beziehungen zu den Unternehmern, während er gleichzeitig sagt, daß die Zulieferindustrie der Ausführungsbeamten durch die Arbeiter lebt, geht' es gut' an' war. Ferner berichtet er: „In mehreren Betrieben, namentlich in einem großen Steinbruch, wurde die Lohnzahlung auf die Miete der Wände verlegt, da die bisherige Auszahlung an Sonntagen zu Tiefen gelegen (...) geführt hatte, bei denen ein großer Teil des Arbeitslohn verbraucht wurde!“ Das ist so der über-umweltliche Ton der Schriftleitung und Kontrollen. Wenn auf dieses niedrige Niveau die badische Fabrikinspektion, die bisher im Inn- und Auslande begrundetes großes Ansehen genoss, herabgedrückt werden sollte, so müßte man das jedo bedauern.

**Auflösung der im Laufe dieses Monats beginnenden amtlichen Erhebung über die Kartelle** ist unter anderem auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Molkenbuhr herausgezogen worden. Von den führenden mittwochigen Sachverständigen wie die Reichstagsabgeordneten Steiner, Golthen, Hesl, Graf Kämpf, Spahn, ferner die Professoren Brentano, Conrad, Grafe und Schmoller, sowie die Industriellen Holz, Lende, Wirtz und Freytag. Auf den Berlauf und die Ergebnisse dieser Enquête darf man gespannt sein.

**Defensive Arbeiten für den Winter.** Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen angewiesen, von dem Gesichtspunkte aus, daß es in einer Zeit wirtschaftlicher Depression und demzufolge auch einer ungünstigen Gestaltung der Arbeitsgelegenheit in den Privatbetrieben ein rohes Oftizier der Staatsverwaltungen ist, nach Kräften dafür zu sorgen, daß den in ihren Betrieben beschäftigten Arbeitern die Arbeitslosigkeit auch in der schlechtesten Jahreszeit, in welcher Arbeitslosigkeit ein besonders schweres Lebel ist, erhalten bleibt. Demzufolge sind die Eisenbahndirektionen mit dem Auftrage versehen worden, die in Angst genommenen wie auch die bereits bewilligten Bauten so fräftig zu fördern, als dies zur Verfügung stehenden Mittel gestatten. Sodann die Witterungsverhältnisse sind nicht allzu ungünstig gestaltet und dadurch eine Fortführung der Bauarbeiten absolut ausreichend, in daher auch für den bevorstehenden Winter an die tröstliche Fortsetzung der Bauten im Bereich der Eisenbahndirektion und die Beschäftigung zahlreicher Arbeiter bei denselben zu rechnen.

**Bon der Krise.** In der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie haben neuerdings teils Arbeitserlassungen, teils Arbeitszeitverkürzungen zur Einschränkung der Produktion stattgefunden. Für verschiedene Eisenorte sind die Preise erhöht worden, so für Schmiedeeisen von 125 auf 120 Pf., für Bandseilen von 127,50 Pf. auf 122,50 Pf. pro Tonne. In Überschüssen sind im zweiten Quartal zirka 8000 erwachsene männliche Bergarbeiter entlassen, davon aber 2550 Arbeitserinnen, die nur 80 Pf. bis 150 Pf. pro Tag, ein Drittel des Männerlohnes, erhalten, neu eingestellt worden. — Die Zahl der Durchzeichnungen auf den Heimat- und Herbergen betrug 1901 um 25 Prozent mehr als 1900. Die absolute Zahl jener, die sich wegen völliger Arbeitslosigkeit in den genannten Herbergen ein Rückflug erlaubt haben, belief sich auf 789057 Personen. Eine schreckbare Zahl!

**Die Stadtkontrolle Versicherungsfasse gegen Arbeitslosigkeit** mußte im Winter 1900/1901 bei 571 Meistern, welche insgesamt 4865 Pf. Beiträge leisteten, 19.827,75 Pf. an Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt werden. In Voransicht gräßiger Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter mehren sich die Anträge auf Versicherung schon im Anfang des Sommers derart, daß, nachdem 1000 Meister aufgenommen waren, die Kasse geschlossen werden mußte (was ja den Banzerott bedeutet), weil die Befürchtung nahe lag, bei größerer Zahl nicht die eintretenden Verpflichtungen erfüllt zu können. Darauf wird dazu bemerkt: Da führt die Kasse also ihr Dasein als „geschlossene Gesellschaft“ weiter und wird die Lieberlegende der gewerkschaftlichen über die kommunale Arbeitslosenversicherung dorthin.

**Arbeitslosigkeit und Krankenkassen.** Über den Zusammenhang bedient schrift der Dr. med. Ascher in der „Medizinischen Reform“ unter anderem: „Unter den Arbeitern, welche die Krankenkassen in Anspruch nehmen, sind drei Klassen zu unterscheiden. Die größte umfaßt die Arbeiter, welche trotz mehr oder minder schwerer Krankheit, teilweise entgegen dem Rat ihres Arztes, auf den Posten geblieben sind, um so lange es geht, zu verdienen, wohl wissend, daß ja doch bald eine arbeitslose Zeit kommt, in der die Krankheit dann ausgeheilt werden kann. Beiratlich ist sicher auch die Zahl der Arbeiter, welche wohl krank sind, aber genügend ärztliche Behandlung benötigen, die aber es entschieden ablehnen würden, arbeitsunfähig geschrieben zu werden, wenn nur Behandlung da wäre. In solchen Fällen ist die Entscheidung der Frage über die Arbeitsunfähigkeit für den Arzt natürlich am schwierigsten. Die schlimmste Klasse bilden jedoch die Arbeiter, bei denen Krankheitsanzeichen fehlen, die auch tatsächlich nicht krank sind, den Arzt aber zu täuschen wissen und die Krankenversicherung nutzt von diesen beiden leichtesten Klassen dadurch bereit, daß diese von einer Arbeitslosenversicherung Unterstützung genießen, so werden die Krankenkassen den ihnen eigentlich zufallenden Aufgaben viel mehr gerecht werden können, als es jetzt zu thun imstande sind.“

**Die Kultur leidet nicht.** Der alles verschlingende Militär- und Marinemögeln läßt, wie schon oft nachgewiesen worden, für die notwendigsten Kulturaufgaben nicht genügend dar, gar keine Mittel übrig und man könnte es als eine Feinte des Schicksals bezeichnen, wenn darunter die Schwarmen für den Volksehren leben müssen. So leidet die bekannte agrarische Berliner „Deutsche Tageszeitung“ unter der Spitzname „Steine Mittel zur Verfügung“. Allgemeine Wehrkraft für Handwerker ohne Unterschied des Gewerbes waren bekanntlich von der Regierung in Aussicht genommen. Der Handelsminister hat jedoch auf mehrfache Anträge aus Handwerkertreinen die Erklärung abgegeben, daß er dem Lande sehr unpasslich gegenüberstehe, zuvoranscheinlich auch im nächsten Etat keine Mittel zu diesem Zwecke verfügbar sein würden. Ist das nicht himmeltraurig?

## Mitteilungen.

**Übingen.** Am Sonnabend, den 8. November stand eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Central-krankenträger der Schuhmacher statt. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt: Wie stellen sich die Mitglieder zu den Beschlüssen der Generalversammlung resp. zur Streichung des § 12 Abs. 3? Hierüber entsprach sich eine lebhafte Diskussion und alle Redner sprachen sich ganz entschieden gegen die Streichung dieses Paragraphen aus und waren der Ansicht, daß die Kasse hierdurch nur noch mehr ausgenutzt wird, als dies bisher geschehen ist. Wir erläutern in diesem Beschuß eine grobe Sabotage unserer doppelt versicherten Mitglieder und erheben dagegen entschieden Protest. Es gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme. An der heutigen, den 8. November stattgefunden, stellten befürwortende Mitgliederversammlung wurde vole Erkund. Magdeburg, Brüderhal und Kaiserstaaten einstimmig beschlossen, gegen die Beleidigung der Generalversammlung in Stuttgart protest einzulegen und erläutern wir uns mit der Resolution von Kaiserstaaten vor und ganz einverstanden und verlangen Urabstimmung.“

**Großenhain.** Am Montag, den 8. November tagte hier eine Mitgliederversammlung der Central-krankenträger der Schuhmacher, welche verhältnismäßig gut besucht war. Sämtliche anwesende Mitglieder, einfach sowie doppelt Versicherte, waren einstimmig über den Beschuß, welchen die Generalversammlung zu Stuttgart über die Streichung des § 12, Abs. 3 fasste. Das die Doppelversicherten allein an dem Beschuß schuld sein sollen, halten wir für vollständig ausgeschlossen. Wir stehen an sämtliche Zeihlern der Central-krankenträger das Gründen, sich unter dem Antrage anzuschließen, welcher lautet: Wir beantragen, daß über den Generalversammlungsbeschuß betr. § 12, Abs. 3 protest erhoben wird und hoffen, daß eine Urabstimmung stattfindet, die diesen Beschuß zum Staile bringt. Desgleichen sprechen viele Gründe dafür, daß wir dadurch eher Mitglieder verlieren als gewinnen. Es haben bereits einige Mitglieder schon ihren Austritt in Aussicht gestellt, wenn dieser Paragraph in Kraft tritt. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: Die deutige Mitgliederversammlung der Schuhmacher-krankenträger erklärt sich mit der Streichung des § 12, Abs. 3 des Statuts durchaus nicht einverstanden. Die Verballommatung ist vielmehr der Einstieg, daß eine dauernde Beleidigung des Defizits nur durch eine Erhöhung der Beiträge stattfinden kann und erwartet von Generalversammlung die Befürchtung dieser Frage.

**Kiel.** Die Niederlage bei dem letzten Streit scheinen die höchsten Meister noch absolut nicht verhindern zu können, so laufen sie z. B. ihr Webstangen in der Leipziger Illustrirten Schuhmacherzeitung“ hörten. So schreiben sie dort nördlich:

„Kiel. Wie schon früher berichtet, ist der Schuhmacherstreit in Kiel zu Gunsten der Gesellen Wendt worden. Es hat sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal gezeigt, was eine starke Organisation zu beweisen und zu erreichen in der Lage ist. Schon im Herbst v. J. wurde der Streit seitens der Gesellen vorbereitet. Nachdem die Gesellen ihre Verstärkung 14 Tage gefunden hatten, wurde am 24. März d. J. in Körperschaft die Arbeit eingeführt und den allgemeinen Ausland eingetragen. Obgleich die Meister früh genug von der Sache unterrichtet waren, so war es ihnen doch nicht möglich gewesen, sich auf eine längere Dauer des Streits zu rüsten; zumal die Arbeitgeber, obgleich keine eigene Organisation haben, welche sie der Organisation der Arbeitnehmer gegenüberstellen können. Auf einige Wochen führten die Meister den Streit so, daß sie ausschließen und den Gesellen den Willen nicht thaten, die 14 Tage vor Pragung, wo der Betriebsgang seinen Druck auszubauen begann. Dann begannen bereits einige Kollegen nachzuholen und andere folgten ihnen gar bald. Und insbesondere rezipierten einer, und zwar der, welcher in jeder Versammlung beobachtete, er würde nicht nötigen und wenn es ihm auch 2000 bis 5000 Pf. folte, leider die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht, sondern fiel mit grobem Krach ab. Nun, wenn die Herren Gesellen in zwei Jahren wiederkommen und mit neuen Forderungen an die Meister herantreten werden, dann wird man solchen Gesellern gegenüber, die gleich mit den Gesellen durch und durch gehen, die richtige Haltung enehmen müssen, die dann vielleicht auch auf diese Geselleneinflüsse wirken wird, auf die Meister die nicht mehr Stand halten können und „ihre Kundschafft“ entsprechend den Gesellen gegenüber kapitulieren müssten. Leider hat sich bei dieser Gelegenheit einmal wieder gezeigt, wie notwendig es ist, daß Mittel und Wege geschaffen werden, um die Löhne der Arbeitnehmer mit den Preisen der Waren in Einklang zu bringen. Ganz schief bedenkt der Weise den Meistern geradezu Gute, jeder Wege, modifiziert, um Erfolg erreicht werden könnte, zumal wenn Austrittsstreik und Brotdienst die Oberhand haben. Dazu kommt, daß der Arbeiter zunehmend ledig und los ist und nichts zu versorgen hat, er Zeit und Mühe genug hat und nichts auf Spiel steht, wenn er sich seiner Sache mit Interesse widmet. Dagegen hat der Arbeiter seinen Sinn und seine Zeit auf andere Sachen und besonders darauf zu richten, daß er seine wenige Kundschafft zusammenhält und daß ihm seine Arbeit nicht verloren geht. So wird sich nun die soeben überwundene Lohnbewegung über zwei Jahre wiederholen und die Meister werden allen Ernstes daran arbeiten müssen, um dieser zu genügtenden Lohnbewegung besser und gewappnet entgegentreten zu können. Ganz schlußverbindlich hat jeder und so auch der Arbeiter das Recht und die Pflicht, seine Lage zu verbessern, die Streiter scheint mit der Zeit aber doch in eine Moderateur auszuwarten, und da wäre es nur zu wünschen, daß der Staat geistige Mittel, daß der Arbeiter geistige zu schaffen. In Kiel sind die Chancen für die Arbeiter sehr gering und wenn die Schuhmachergesellen nur geringen, fleißig und freihändig sind, so verdienen sie einen Lohn, wie er in einer zweiten Stadt in deutscher Reihe geführt werden soll. Die Löhne der Schuhmachergesellen betragen hier verschiedentlich 1050 bis 1800 Pf. im Jahr, je nach Leistung und Beschäftigung bei dauernder

Arbeit.“ — Betreffs der angeführten Löhne von 1050 Pf. bis 1800 Pf. pro Jahr können wir bemerken, daß diese Angaben jeder Thatache entstehen, da nach unserer Statistik, die jedenfalls ebenso gut und besser geführt ist, wie die der Meister, die Löhne der höchsten Gesellen zwischen 700 und 1200 Pf. pro Jahr schwanken und ein Jahresdurchschnittslohn von circa 900 Pf. pro Jahr vereinzelt ist. Doch gibt es uns den Aufheben, als wenn die Herren Meister etwas anderes damit beabsieden wollen, nämlich durch diese Angaben von Löhnen Arbeit von andern Orten nach Kiel zu locken und sonst sich an den hierigen organisierten Arbeitern zu rächen und ihnen jede Möglichkeit, hier nach Arbeit zu bekommen, vollständig zu nehmen. Sie möchten doch alle Kollegen erlauben, sich um uns solidarisch zu erklären und Kiel zu meiden, zumal hier momentan eine Geschäftslaus herrscht, wie man sie seit Jahren nicht gehabt hat. Wir erlauben die auswärtigen Kollegen normalis, nicht nach Kiel zu kommen und den hierigen Kollegen, welche für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen haben, ihr Flehen unmöglich zu machen, sondern sich mit uns solidarisch zu erklären.

**Metzen.** Sehr oft schon wurde von dem Verein deutscher Schuhmacher über das Verfahren der Fournituren durch die Arbeiterversammlung genommen, sehr oft wurde auch festgestellt, daß die Herren Fabrikanten nicht mit der Ausübung der Arbeitskraft zufrieden sind, sondern noch durch die Fournituren sich einen Vorteil herausheben, unbestimmt darum, was die Gewerbeordnung über Befreiung von Steuern an die Arbeitnehmer im § 115 vorschreibt. Noch immer sind Fabrikanten der Meinung, daß sie vorbereiten können, was ihnen beliebt. Sie glauben auch noch eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen, daß sie durch Arbeitserlei und Klägerrecht sich Vorteile verschaffen können. Auch schätzen sie es wohl, außer bei einer Anzahl Kollegen, noch bei den Steppern siebt. Das Verhalten der Fabrikanten und Meister gibt den Arbeitern Veranlassung, über die Harmonie, welche zwischen Kapital und Arbeit besteht, nachzudenken, wobei sich herausstellt, daß sie höchst übers Ohr gehauen werden. Weil die Steppern viel zu leichtfertig mit der teuren Seide umgehen, lange Gaben lassen und wer weiß was sonst noch, so heißt es, mindesten der Fabrikant, wenn er bestehen will, den Arbeitern zu einer und zum Selbstostenpreis stellen. Aber der Herr Fabrikant zeigt niemals, auch nur von ferne, die Rechnungen für die Fournituren. Die Meister Schuhfabrik Preus u. Möbius liefern an die Steppern (zum Selbstostenpreis) Krawatte. Im Gesicht lohnt die Rolle 23 Pf. das Groß, vielleicht gemeinsam gekauft, 44 Pf. von der Fabrik 40 Pf. Preus u. Möbius liefern denselben an die Steppern die Rolle mit 35 Pf. das Groß also 50,40 Pf. Seide liefert die Firma C. die Steppern die Rolle mit 1 Pf. der Fabrik kostet das Kilo, 40 Pf. Stück, 80 Pf. a Stück 75 Pf. die Firma verläuft es für 40 Pf. Zum Teil wird noch Rabatt gewährt. Was dieses an Täuschengeld für die Herren Fabrikanten ausmacht, mögen sich die Steppern einmal selbst ausrechnen.

**Oberbad.** In der letzten Mitgliederversammlung der Schuhmacherkrankenträger wurde folgende Resolution angenommen: „Die Heute am 26. Oktober 1902 tagende Mitgliederversammlung der Schuhmacherkrankenträger, Alte Oberbad, erläutert in dem Bezug der Generalversammlung bereits Streichung des § 12 Abs. 3 einen nach jeder Rüfung einheitlichen Beschuß zur Schädigung der doppelt versicherten Mitglieder. Auch bedauert die Versammlung, daß die Delegierten sich in dieser Weise vom Vorstand beeinflussen lassen. Auch zeigt es von keiner großen Humanität des Vorstandes, bei einem Defizit die Kasse für sich Gehaltserhöhung zu beantragen und die doppelt versicherten Mitglieder als Blinder der Kasse hinzustellen. Sicher hätte man einen Ertrag breiter erheben sollen. Wegen die doppelt versicherten Mitglieder daran freuen, daß dieser ungerechte Beschuß wieder beendet wird.“

**Pofen.** Die Verhältnisse hierzu sind nach wie vor die altertümlichsten. Raddom die untergeordnete Kommission gewählt worden war und den Unternehmern zeigte, daß sie ihrer Aufgabe gemäß mit ihren Forderungen ernst zu machen gewillt sei, sich zu den Herren veranlaßt, mit der Kommission in Unterhandlung zu treten. So hat z. B. die Firma Gebr. Rosenberger vor Wochen verprochen, einen Zolltarif zur Genehmigung vorzulegen. Sie hat dies bis heute jedoch nicht gethan. Stattdessen haben die Arbeiter die schlechte Geschäftslage auszudenken und müssen, wie z. B. die Zwölfer, stundenlang auf Arbeit warten. Wie schlecht zudem noch die Löhne sind, können wir wohl am besten daran zeigen, daß die Arbeiter der Firma Gebr. Cohn, ohne organisiert zu sein, in einen Ausstand traten und auch einige, wenn auch ganz geringe Erfolge erzielten. Es war bei der Regelstättung der Streit fast ein Bludner, daß sich die Unternehmer überhaupt zu Zugeladenen herstellen ließen. Sollte das aber den Kollegen nicht gerade genug zu seilen geben? Um mitreißerischer Raddom mit mir unternehmerische Forderungen her vorzuwerben und um wieviel später noch ein Erfolg sein, wenn wir den Unternehmern alle eine Sache, nicht zu durchbrechende Mauer gegenüberstellen. Auf der einen Seite die Unternehmer, die von uns so viel wie möglich herausfinden wollen, auf der anderen Seite die Arbeiter, die sich für Josiel wie möglich verlangen — sollten! Ihnen sie dies? Können wir den Unternehmern bessere Gelegenheit geben, uns anzubieten, ja, reißen wir sie nicht gerade dazu, um wieviel einfacher wie die Unternehmern unter uns zu sein, um gegenreagieren? Nicht nur muß diese Zerplüsterung aufhören, auch eine Gleichgültigkeit müssen wir von uns abschaffen, die für uns zum größten Nachteil geworden ist. Es genügt deshalb fast ein Bludner, daß sich die Gesellinen überwältigt haben. Das ist sogar die heiligste Aufgabe eines jeden Kollegen und wenn wir die Kollegen fragen, ob sie immer ihre Pflicht gehabt, so wird wohl so mancher eingestehen müssen, daß dies nicht der Fall ist. Wenn wir etwas erreichen wollen, so müssen wir auch agitieren, denn in dem Wind liegen wir uns nichts. Für die Schuharbeiter wäre jetzt die beste Gelegenheit, eine Lohnanhebung zu verlangen. Einen Zolltarif für diese Kategorie hat die untergeordnete Kommission auch schon fertig gestellt, sie muss jedoch, wenn sie damit an die Meister herantrete, start genug sein und deshalb Kollegen treten ein in den Verein deutscher Schuhmacher!

**Weihenseis.** In der bisherigen Schuhindustrie hat sich ansehnend eine Umwidmung vollzogen, der den Glaubern erwecken kann, als seit die Krise überstanden. Der genauere Beobachter dagegen weiß, daß dies nur eine Täuschung ist. Das Verlangen nach Arbeitskräften hat sich zwar gezeigt, neue Unternehmungen haben sich gebildet, aber die alten selben Gesellschaften fliegen darüber, daß die Aufträge nur eine Folge der gebrochenen Preise sind. Kleine kapitalistische Firmen liefern an größere Betrieben fertige Waren und zwar billiger als die großen Fabriken, wenn sie einen nur einigermaßen vernünftigen Zolltarif zahlen wollen, diese herzustellen, jenes Betriebes, die eben nur auf Kosten der Arbeit herstellen können. Doch den so ist zeigen schon die Zahlen im Oktoberbericht der bisherigen Betriebskrankenträger für Schuhmacher, die neben den bestehenden Betriebskrankenträger etwa 2000 Betriebe umfassen, welche die Befreiung aus der Fassung der Gewerbeordnung nicht mehr geniegen. Die Statistik ist aber eine ungeheure. Im Oktober wurden zur Krise gemeldet 819 männliche und 187 weibliche Mitglieder, abgesehen dagegen wurden 271 männliche und 184 weibliche Mitglieder, so daß der Zuwachs nur 48 männliche und 28 weibliche Mitglieder gäbe. Die Zahlen über die Statistik sprechen aber Bände und sind jedenfalls genügend Beweis für die Behauptung, daß der scheinbare Aufschwung nur auf Kosten

der Arbeiter besteht. Denn wenn die Arbeitsverhältnisse nur annähernd erträgliche sind, so wird ein Arbeiter ohne Rat den Arbeitsplatz nicht wechseln, ist doch mit jedem Arbeitswechsel ein Ausfall am Lohn verknüpft, abgesehen davon, daß oft Tage und Wochen vergehen, ehe sich überhaupt eine passende Arbeitsgelegenheit wieder bietet. Aber auch im Interesse der Arbeitgeber dürfte ein so großer Arbeitswechsel nicht liegen, da auch da oft genug Schaden an Material sowohl als am Produkt entsteht und bis ein Arbeiter wieder eingereicht ist. Auf jeden Fall aber dürfte es die Aufgabe der Organisation sein, dieser Angelegenheit näher zu treten und ihre Auswirkungen auf dieselbe zu richten. Es ist wirklich erstaunlich, wie die Arbeiterschaft ein solches erschreckendes Opfer fast gleichgültig hinnimmt, während so vielen die verhältnismäßig geringen Beiträge zur Organisation als unerträglich erscheinen. Aber auch die organisierten Arbeiter, welche gleichfalls an diesen erschreckenden Zahlen Anteil nehmen, müssen aus ihrer Teilnahmslosigkeit herausstehen und sich mehr um ihre persönlichen Interessen kümmern und die Organisation zu dem gestalten, was sie sein soll, ein Saar für die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder. Jedoch läßt der Besuch der Vereinsversammlungen sehr wenig davon erkennen. Man sollte Fabrikbesichtigungen unter Führung der Volksbeamten abhalten und so bringen, den sozialen Freuden, welche tatsächlich sehr erfreut scheint, zu bestreiten, im eigenen Interesse sowohl als im Interesse unserer Industrie. Aber auch die Organisierten die Interessen des Verbandes gefährdet sind, wenn diese ungefundenen Verhältnissen nicht rechtzeitig auf den Grund gegangen wird.

**Weisensels.** In der Bibliothek der gewerblichen Fortbildungsschule befindet sich ein Band „Die Provinz Sachsen in Wort und Bild“. Ueber die Schuhindustriestadt Weisensels berichtet ein Herr Christmann, Lehrer und Stadtverordneter etwas. Es wäre ja nun weniger von Interesse, über dieses Buch etwas zu schreiben, wenn nicht der genannte Herr Stadtverordnete über die Schuhindustrie, speziell über die geplanten Löhne, in unzureichender Weise berichtet hätte. Das Buch ist vor circa zwei Jahren geschrieben und sind die Zahlen über Betriebs und der beschäftigten Arbeiter nicht mehr ganz zutreffend. Die Produktion wird auf vier Millionen Paar im Jahre von zehn bis zwölf Millionen Mark geschätzt. Als besondere Abzugsstellen werden Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, die Türkei und Ägypten bezeichnet. Daß Weisensels in seiner Bedeutung als Fabrikationsort für Schuhwaren in Deutschland den zweiten Platz behauptet, dürfte allgemein anerkannt werden. Nur mit dem Abhängigkeitsgrad der Herr nicht glücklich in seinen Informationen gewesen sein. Weisensels liefert im allgemeinen einen schweren genagelten Stiel, für welche ein Abgabebiet in der Türkei oder Ägypten wohl schwierig zu finden ist. Wäre das Abgabebiet wirklich so wie hier angeführt, so könnte man glauben, daß das alte Sprichwort: „Was für die Seele gut ist, paßt auch für die Körpermitte“ noch Gültigkeitsberechtigung hat. Den Weltkrieg, den sich die Weisenseler Schuhindustrie durch den Aprilschlager der 10.000 Paar Bürenstiefel durch die Firma Blaßig bereitstellte, ist zu förmlich, um etwas dagegen sagen zu sollen. Nun kommen die Löhne, welche von dem Herrn Verfasser so dargestellt werden, um Weisensels als Elbdorfer Schuhfabrik einzuführen zu lassen. Es werden Löhne für gebundener Arbeitszeit von 30 bis 40 Pf. für Arbeiter und 15 bis 22 Pf. für Arbeitserinnerung angeführt. Diese werden im Verhältnis der Größe der Stadt und den Lebensmittelpreisen als hoch bezeichnet. Hier hat der Verfasser als Mittelstufen in der Darstellung der Geschäftsführung der Arbeiterschaft der Weisenseler Schuhindustrie bittloses Unrecht zugestellt, indem er ihnen einen Weltkrieg zuschreibt, den sie gar nicht kennen. Die Löhne der Arbeiter betragen im Durchschnitt 18 bis 19 Pf., die der Arbeitserinnerung 9 bis 10 Pf., dieses aber bei hohen Lebensmittelpreisen und Büropreisen, wie es einer jährligen Büropreisliste mit sich bringt. Wäre es dem Herrn Verfasser ernstlich darum zu thun gewesen, wahrheitsgetreu über die Schuhindustrie zu berichten, so hätte er, was zweifelhaft die Löhne anbelangt, sich bei der Arbeiterschaft Informationen holen sollen. Da dies nicht geschehen ist, muß er sich schon sagen lassen, daß hier im Interesse der Schuhfabrikanten sehr stark aufgetragen worden ist.

### Bereinsnachrichten.

**Hannau.** 1. Rev. S. Belau, Ring 62. 2. Rev. M. Leibner, Ring 6. Reiseunterstützung zahl der 2. Rev. zu jeder Lageszeit aus.

**Neustettin.** An Stelle des Kassierers Wilhelm Schulte wurde Kollege August Reste gewählt, derselbe wohnt Grünstraße 8 und zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1 Uhr aus. Das Versammlungslokal sowie der Arbeitsnachweis befinden sich bei Herrn Julius Lüke, Bismarckstraße 26.

### Verein deutscher Schuhmacher.

#### Verkündnisse des Central-Vorstandes.

Unsere Bevollmächtigten in den verschiedenen Zahlstellen, wo Lohnbewegungen, Lohnunterschieden u. s. w. im Laufe d. J. stattgefunden haben, ersuchen wir dringend, soweit es noch nicht geschehen, die Schlussberichte über den Ausgang der statthaften Bewegung einzufinden. Die Schlussberichtsformulare haben wir an alle in Bericht stehenden Bevollmächtigten verandert und hoffen wir, daß diese unsere Aufforderung, die ausgefüllten Formulare zurück zu senden, genügen wird, um unsere Bevollmächtigten zu veranlassen, ihrer Pflicht nachzukommen. Sollte der eine oder andere von den Bevollmächtigten das Schlussberichtsformular nicht mehr im Besitz haben, so möge derselbe umgehend solches von uns einfordern.

Da der Vorstand gegenwärtig die Zusammenstellung der diesjährigen Lohnbewegungen in Anspruch genommen hat, ist es notwendig, daß wir recht schnell in den Besitz der gewünschten Schlussberichte gelangen.

Die Zahlstellen, welche Schuhmacher-Kalender für das Jahr 1908 bestellt hatten, haben im Laufe der vergangenen Woche diese Kalender zugesandt erhalten. Wir machen nun darauf aufmerksam, daß wir noch im Besitz solcher Kalender sind und können eventuell Nachbestellungen sofort erledigt werden. Der Preis des außerordentlich inhaltreichen Kalenders beträgt im Verkaufe 50 Pf. per Stück und ist somit jedem Kollegen zur Auskostung zu empfehlen.

Den Zahlstellen Flensburg, Wiesbaden und Lübeck wurde auf ihren Antrag vom Vorstand gemäß § 5 Abs. 3 des Statuts die Genehmigung erteilt, von jedem Mitglied einen Lohnauszug (Extrakt) zu erhalten. Es werden demnach von der Zahlstelle Flensburg pro Mitglied und Monat 20 Pf. von der Zahlstelle Wiesbaden pro Mitglied und Monat 10 Pf. von der Zahlstelle Lübeck pro Mitglied und Woche 10 Pf. Extrakt erhoben werden.

Den betreffenden Mitgliedern werden wir hierdurch bekannt, daß die Rückzahlung dieser Extrakte die Folgen des § 8 Abs. 1 des Statuts nach sich zieht.

Verloren wurden folgende Mitgliedsbücher, die selben werden hiermit für ungültig erklärt: Nr. 20299, Adam Mantel, geb. am 31. Januar 1882, einget. in Offenbach am 20. November 1889, zur Zeit in Offenbach; Nr. 7022, Paul Schulz, geb. am 16. November 1871, einget. in Stettin am 1. November 1901; Nr. 30655, Robert Haber, geb. am 11. November 1877 zu Grabow, einget. in Stettin am 5. August 1901; Nr. 10820, Max Schulz, geb. 1848 zu Angermünde, einget. in Boizenburg am 4. April 1888; Nr. 7818, Joseph Engeler, geb. am 18. April 1884 einget. in Karlshafen am 11. August 1902; Christian Wahns, Nr. 44218, einget. in Prüm am 2. September 1902; Jakob Christmann, Nr. 1080, einget. in Mainz am 29. März 1899. Nürnberg, den 31. Oktober 1902.

Der Vorstand.

### Verkündnung.

Kollegen, da die öffentliche Schuhmachersversammlung am 4. November wegen vorgreifender Zeit postverschoben wurde und wir Schluss machen müssten, findet nun am Dienstag, den 18. November, abends 7 Uhr im Hotel von Kroh, Eingerstr. 1, abermals eine öffentliche Schuhmachersversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: „Die Mithilfe in den Schuhfabriken und wie sind dieselben zu verbessern?“ Sorge ein jeder Kollege dafür, daß die Versammlung gut besucht wird.

Bielefeld.

Die Ortsverwaltung.

### Mitglieder-Versammlungen

finden statt in:

Augsburg am Montag, den 24. November, abends 8 Uhr im Hotel „Zum Waldbach“, Werkstraße 5.  
Bari-Wilhelmsdorf am Montag, den 17. Nov., abends 8½ Uhr in der „Bürgerbrücke“ bei Saale, Grenzstr. 88.  
Berlin am Sonnabend, den 22. Novbr., abends 8½ Uhr im „Gewerbehause“, Engel-Ufer 15. (Schäferarbeiter).  
Bromberg am Montag, den 17. November, abends 8 Uhr bei Herrn Strytowski, „Tivoli“, Thälstr. 28.  
Burg am Sonnabend, den 22. Novbr., abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Chemnitz am Montag, den 17. Novbr., abends 8½ Uhr im „Gaffhaus“, Stadt Meissen, Straße 8.  
Coburg am Montag, den 17. Novbr., abends 8½ Uhr im Hotel des Herrn Wolf, Bahnhofstraße 2.

Dortmund am Montag, den 17. Novbr., abends 8½ Uhr im Gewerbehause Mülheim, 1. Kampstr. 78.  
Hamburg am Montag, den 17. Novbr., abends 8½ Uhr in der „Zeitungshalle“, Südmart 65.

Lübeck am Dienstag, den 18. November, abends 8½ Uhr in dem Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Magdeburg am Montag, den 17. Novbr., abends 8½ Uhr im „Bürgerhaus“, Stephanstraße 28.

Neustettin am Sonnabend, den 15. Novbr., abends 8 Uhr im Hotel des Herren Julius Lüke.

Nürnberg am Montag, den 24. Novbr., abends 8 Uhr im „Goldener Römer“, Domplatz.

Schwerin am Sonnabend, den 22. Novbr., abends 8 Uhr im „Grünen Baum“.

Speyer am Sonnabend, den 22. Novbr., abends 8½ Uhr im „Drapischen Hof“.

Stettin am Montag, den 17. Novbr., abends 8½ Uhr in dem „Gewerbehause“, Bismarck-Straße 10.

Stuttgart am Montag, den 17. Novbr., abends 8 Uhr im „Gewerbehause zum goldenen Löwen“, Ehlingerstraße.

St. Johann am Sonntag, den 16. November, nachm. 4 Uhr im „Kellercafé“.

Weisensels am Sonnabend, den 22. Novbr., abends 8 Uhr in der „Centralhalle“.

### Anzeigen.

#### Öffentliche Versammlungen.

Bielefeld am Dienstag, den 18. Novbr., abends 7 Uhr im Hotel von Kroh, Eingerstr. 1.  
Bremen am Montag, den 17. Novbr., abends 9 Uhr im „Vereinshaus“, Hansestraße 21/22.  
Bremerhaven am Sonnabend, den 16. Novbr., nachm. 8½ Uhr im „Gaffhof zum Ende“, Langestraße.  
Nordhausen am Donnerstag, den 20. November, abends 8½ Uhr in der „Burg“ am Montag, den 24. Novbr., abends 8½ Uhr im Hotel zur „Barburg“.

**Das beste, das sicherste  
und leicht verständlichste System  
zur Erlernung des Zuschniedens u. Modellieren  
der in der Schuh- und Schäfesfabrikation notwendigen Modelle**

ist das

### Triumphsystem.

Preis 4,30 M. inklusive Porto, mit Hilfmodellen 8 M.

Jahrelange Anerkennungen und lobende Beurteilungen beweisen die Vorzüglichkeit des Buches.

Verlag der „Fachzeitschrift“ in Gotha.

**Werkzeuge, prima Qualität, für Hand- und mechanischen Betrieb.**

**Spezialität: Schwedische Messer, versch. Facons,**

**Alteine Niederlage schwedischer Waffenräte.**

E. Vögtle, Berlin N., Volkringerstr. 22.

Langjähriges Mitglied des Vereins d. Schuhmacher.  
Man verlange neuestes Musterbuch nebst Preissliste gratis u. franko.

### Verkündnung.

Von der Zahlstelle Oberrad wurden die Mitglieder Heinrich Caspari, Joseph Walter und Franz Walter wegen Neien ausgeschlossen.

### Aufforderung.

Der Zweiter Karl Hesse wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen uns gegenüber nachzukommen. Die Kollegen warnen wir, ihm nicht allzuviel Vertrauen zu schenken.

Leipzig, den 10. November 1902.

Die Ortsverwaltung.

### Nordöstliche Agitations-Kommission.

Sitz: Stettin.

August Horn, Vorsteher, Mühlstraße 1, pt.  
Wilh. Schulz, Kassierer, Görnerstraße 78, S. 1.  
Alle Briefe und Zuschriften sind an den Vorsteher zu richten.

### Zentral-Strassen- und Sterbefälle der Schuhmacher und verwandten Berufsgruppen Deutschlands.

E. H. Nr. 91 Hamburg.

### Verkündung des Hauptkassierers.

Gelder gingen ein vom 25. Oktober bis 8. November:  
Lübeck 100,— Baden 50,— Plau 100,— Niederraden 100,— Landshut 50,— Grabow 50,— Hamburg 100,— Schöneberg 4,— Altona 400,— Bodenheim 160,— Arnstadt 150,— Wartenborn 60,— Marktbleck 35,— Barnstedt 80,— Bliestal 20,— Marbach 22,78, Kirchhain 100,— Remscheid 40,— Heidelberg 70,— Bökingen 60,— Herford 40,— Augsburg 200,— Bittau 70,— Königsberg 200,— Eßlingen 40,— Stadtilm 100,— Summe 2861,78 M.

Ausfuhr erhielten: Klein-Steinheim 50,— Solingen 100,— Schönbach 30,— Gießen 50,— Fürth 200,— Reutlingen 100,— Hafelb. 120,— Zautendorf 50,— Weisensels 50,— Langenbielau 50,— Magdeburg 100,— Hamm 100,— Riel 50,— Leipzig 100,— Löbau 35,— Sonnenheim 100,— Öffenthal 200,— Summe 1585,— M.

Kontinentale Zahlstellen an einzelne Mitglieder: Bielefeld-Lünping 20,65, Solt-Saarburg 17,60, Schmid-Laufersweiler 18,75, Dieter-Saarburg 9,45, Orloff-Rohrbach 10,60, Nöbbelauer-Gummidien 24,55, Bettel-Reichenau 16,— Schwarz-Hassenburg 20,— Grafmann-Helgoland 15,— Scherer-Oberenfingen 20,55, Becker-Brebach 12,50, Summe 245,45 M.

Folgende Zahlstellen haben die Abrechnung des 3. Quartals bis heute noch nicht eingeführt: Freiburg, Segeberg, Le, Oppenheim, Herford, Lünenhagen, Niederrad, Göttingen, Schwerin und Begele.

Gerner teilt mit, daß in kürzester Zeit das Statut, die neuen Tafeln und die Tafelkarte zum Verkauf gelangten. Um übrigen werden die Zahlstellen, welche uns die Mitgliederlisten noch nicht gesandt haben, ersucht, dieselben nunmehr umgehend an die Hauptstelle einzuführen, da wir dieselben unbedingt haben müssen.

Hamburg, den 8. November 1902.

H. Ebelt, Hauptkassierer.

### Briefkosten.

J. Braunschweig i. B. Solche Notizen nehmen wir nur auf, wenn dieselben mit dem Vereinstempel versehen sind.

J. G. Thal, 1.— M.

L. A. Magdeburg. Betrag von 7,50 M. für Inserat erhalten.

### Erinnerungen an meine Wanderjahre.

Ein sehr gelungenes Bild. — Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition d. M.

### Anleitung für Schuhmacher

zum

Entwerfen von Mustern nach geometrischem System  
Zum Selbstunterricht mit 24 Tafeln und 23 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis broschiert nur 3 M.

Zu beziehen durch die Expedition der „Fachzeitschrift“ in Gotha.

### „Bürgerhaus“ in Magdeburg.

Bringe den Schuhmachern Magdeburgs meine Kollegialitäten in empfehlende Erinnerung.

Der gut gepflegten Gebrächen und prompter Bedienung führt einen angenehmen Familien-Berleb zu.

Achtungsvoll

A. Hesse.

### Achtung!

Kollege Gläser möchte dem Unterzeichneten seine Adresse angeben.

Jakob Becker, Homburg v. d. H., Altgasse 2.

Dem Kollegen

### Max Stödel

zu seiner grünen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Die Einzelmitglieder in Zahlheim.

Dem Kollegen Frischleben und seiner Braut Laura Sommerhoff die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer grünen Hochzeit.

Die Mitglieder der Zahlstelle Bremseid.